

Holzarbeiter

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitsvermittlungen 50 Pf., Verbandsanzeigen 30 Pf. die sechsgespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2. Fernruf F7 (Jannowitz) 6246.

Nr. 23

Berlin, den 4. Juni 1932

40. Jahrgang

Zeitung

Vorfolgenschweren Entscheidungen

Politik und Wirtschaft stehen in engster Wechselwirkung, dabei ist aber die Wirtschaft das bestimmende Moment. Das erkennt man mit besonderer Deutlichkeit bei der Betrachtung der heutigen Zustände. Die Massenarbeitslosigkeit lastet als ein schwerer Schatten auf Deutschland. Unter der Weltwirtschaftskrise leidet das deutsche Volk besonders schwer, und die Massenarbeitslosigkeit hat hier zu politischen Zuständen geführt, die man fast als einen Rückfall in die Barbarei bezeichnen könnte.

Die Massenarbeitslosigkeit bedeutet nicht nur für die unmittelbar Betroffenen Not, Hunger und Elend, sie bringt auch die größten Schwierigkeiten für die Etats von Reich, Ländern und Gemeinden. Mit dem Daniederliegen der Wirtschaft gehen die Steuereingänge rapid zurück, während die notdürftigste Erhaltung der Erwerbslosen ungeheure Summen verschlingt. Bei der Arbeitsunfähigkeit des Reichstags wird bei uns mit Notverordnungen regiert, und im Reichskabinett ist man mit der Ausarbeitung von neuen Notverordnungen beschäftigt, die vermutlich in allernächster Zeit verkündet werden dürften. Diese Notverordnungen werden verschiedene Materien behandeln, am wichtigsten und einschneidendsten werden die Bestimmungen sein, welche die Aufbringung und die Verteilung der Mittel für die Unterstützung der Erwerbslosen regeln.

Was bisher darüber bekanntgeworden ist, läßt erkennen, daß man sich bei der Aufstellung des Planes von dem bewährten Grundsatz leiten ließ, die Besitzenden möglichst zu schonen. Um so stärker werden die Arbeiter bei der Aufbringung der Mittel herangezogen. Andererseits sollen aber die Bezüge der Erwerbslosen bis zur Unerträglichkeit eingengt werden.

Die Arbeitslosenunterstützung ist seither schon so gründlich „reformiert“ worden, daß die Beitragseinnahmen zur Deckung der Ausgaben ausreichen. Jetzt sollen aber die Leistungen der Arbeitslosenversicherung so gekürzt werden, daß noch gewaltige Beträge für die Unterstützung der „Ausgesteuerten“ übrigbleiben. Nicht nur wird die Unterstützungsdauer aus der Arbeitslosenversicherung von 20 auf 13 Wochen verkürzt, auch die Unterstützungssätze werden so herabgesetzt, daß sie sich nur wenig von denen in der Krisenunterstützung unterscheiden. Deren Dauer soll künftig um sieben Wochen verlängert werden, so daß Arbeitslosen- und Krisenunterstützung zusammen auch weiterhin im Regelfalle auf 58

Wochen gewährt werden. Die Zusammenlegung der Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung soll nicht erfolgen, obwohl die Gemeinden unter der Last der Wohlfahrtsunterstützung zu erliegen drohen. Die Regierung will sich vorbehalten, in Einzelfällen Beihilfen zu gewähren.

Trotz der starken Senkung der Arbeitslosenunterstützung genügen die frei werdenden Summen nicht zur Finanzierung der Krisen- und der Wohlfahrtsunterstützung. Deshalb wird die bis Jahresschluß befristet gewesene Krisensteuer weiter erhoben. Dazu soll eine neue Beschäftigtensteuer in Höhe von 1½ Prozent kommen und die Bürgersteuer soll noch einmal, also auch in der zweiten Jahreshälfte, erhoben werden.

Die Notverordnung wird demnach eine wesentliche Belastung der in Beschäftigung stehenden Arbeiter bringen, also als Zugabe zu den so eifrig betriebenen Lohnabzügen eine Erhöhung der Steuern. Den Arbeitslosen aber eine sehr empfindliche Beschneidung der ohnehin so kümmerlichen Bezüge. Nicht nur die Arbeitslosen sollen bluten, auch die Invaliden der Arbeit sollen eine empfindliche Schwächung der kargen Renten erleiden. Die notwendige Sanierung der Invalidenversicherung soll auf Kosten der Ärmsten der Armen erfolgen. Es genügt zunächst dieser Hinweis auf den Inhalt der bevorstehenden Notverordnung, die vermutlich noch weitere unerfreuliche Überraschungen bringen wird.

Der Zeitpunkt der Verkündung der Notverordnung hängt ab von der Lösung schwerer politischer Konflikte, die ihre tiefere Ursache ebenfalls in der Massenarbeitslosigkeit haben. Auf sie hauptsächlich ist das Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung zurückzuführen, die sich zu einer Gefahr für die Republik und die demokratische Verfassung ausgewachsen hat. Die kurze Tagung des Reichstags vor Pfingsten hat dank der Rowdymanieren der nationalsozialistischen Abgeordneten ein etwas gewaltsames Ende gefunden. Das hätte an sich nicht viel zu bedeuten. Aber obwohl der Reichstag das Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler abgelehnt hat, erscheint die Position Brünnings schwer gefährdet.

Die Hintergründe der Revolte der politischen Generale, die den Rücktritt des Reichswehrministers Goerner erzwungen haben, sind noch nicht klar zu übersehen. Aber daß Brüning mit diesen Generälen paktiert, statt sie gebührend in ihre Schranken zurückzuweisen, ist ein Beweis für das Macht-

gefühl der Generalskamarilla.

Bei der Ohnmacht des Reichstags wächst die Bedeutung des Reichspräsidenten als politischer Faktor. Er hält sich zu einem längeren Pfingsturlaub, fern von seinen verantwortlichen Ratgebern, auf seinem ostpreussischen Gut Neudeck auf, und es ist naheliegend, daß die alten ostelbischen Junker, die dort seinen Umgang bilden, sich bemühen, den Reichspräsidenten auch politisch zu beeinflussen. Inwieweit das gelingt, wird sich zeigen, wenn der Reichspräsident nach Berlin zurückgekehrt ist. Voraussetzlich wird Brüning sein Kabinett erst dann ergänzen, wenn er sich des fortwährenden Vertrauens des Reichspräsidenten versichert hat. Bis dahin wird auch die Verkündung der neuen Notverordnung hinausgeschoben werden.

Daß die Generalskamarilla sich direkt in den Dienst Hitlers stellt, darf bezweifelt werden. Aber jedenfalls schöpfen die Nazis aus dem Treiben jener Kreise neue Hoffnung auf den baldigen Sieg. Einstweilen bemühen sie sich, der Welt zu zeigen, daß sie mit ihrem Streben nach Errichtung der faschistischen Diktatur auch ein persönliches Rüpelium verbinden, das auf jeden normal empfindenden Menschen abstoßend wirken muß. Die

Helft den Arbeitslosen!

Die unheimliche Tatsache, daß die Zahl der Arbeitslosen trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit kaum merkbar abnimmt, jedenfalls viel weniger als in früheren Jahren, macht die Arbeitsbeschaffung zu einer immer dringlicheren Aufgabe. In dessen kann bei der großen Geldnot der öffentlichen Kassen hier nicht so viel getan werden, um auf diese Weise alle oder auch nur den größten Teil der Arbeitslosen wieder in die Betriebe zu bringen. Daher muß zur Arbeitsbeschaffung eine gerechtere Verteilung der vorhandenen Arbeitsgelegenheit kommen. Der heutige Zustand, daß ein Teil der Arbeiter voll beschäftigt ist, viele Hunderttausende sogar bis 60 und mehr Stunden in der Woche arbeiten, während auf der anderen Seite 6 Millionen auf der Straße liegen, ist unhaltbar.

Auf diesen Umstand weisen die Gewerkschaften schon seit Jahren hin. Ihre Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit hat bisher bei der Reichsregierung nicht das nötige Verständnis gefunden. Nicht zuletzt deshalb, weil die Unternehmerverbände sie ganz entschieden ablehnen. Angeblich geht bei einer Arbeitszeitverkürzung die Wirtschaft völlig zugrunde. Unter „Wirtschaft“ verstehen diese hier wie auch sonst die Unternehmerexistenz. Wir dagegen denken dabei an das Wohl und Wehe der Massen, vor allem an die vielen Millionen Arbeitslosen. Um diesen zu helfen,

Prügelszenen, welche die Nazis im Reichstag aufgeführt haben, sind weit in den Schatten gestellt durch die blutige Schlägerei im Sitzungssaal des Preussischen Landtags, bei der sie dank ihrer Überzahl gegenüber den von ihnen angegriffenen Kommunisten den Sieg davontrugen.

Dieses Verhalten der Rowdys, welche die Wähler als nationalsozialistische Abgeordnete in die Parlamente geschickt haben, wird die ohnehin kaum vorhandene Neigung des Zentrums, mit den Nazis eine Koalitionsregierung zu bilden, nicht verstärken. Aber die Entscheidung fällt nicht in Preußen, sondern im Reich. Es weht starke Krisenluft. Die Stellung Brünnings ist von zwei Seiten bedroht. Selbst wenn er das Vertrauen des Reichspräsidenten noch besitzt, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß ihn seine neue Notverordnung im Reichstag zu Fall bringt. Dabei soll auf die schwierige Position des Reichskanzlers, auf der bevorstehenden Konferenz in Lausanne, wo das Reparationsproblem gelöst werden soll, nicht näher eingegangen werden. Das deutsche Volk steht vor Entscheidungen von höchster Bedeutung. Wie der Konflikt gelöst werden wird, läßt sich im voraus nicht übersehen.

muß die Arbeitsbeschaffung sofort und ernstlich in Angriff genommen und darüber hinaus die Arbeitszeit den Zeitverhältnissen angepaßt werden. Das betont auch der preussische Ministerpräsident Braun in seinem Schreiben an die Reichsregierung. Er weist darin mit Recht darauf hin, daß das Zentralproblem der Innenpolitik der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist.

„Dieses Problem“, heißt es in dem Schreiben u. a., „kann nicht nur mit finanziellen Mitteln gelöst werden. Das würde nur zu immer höheren Lasten führen. Es kommt vielmehr in erster Linie darauf an, mit durchgreifenden Maßnahmen die Menschen an die Arbeit zu bringen. Das ist aus volkswirtschaftlichen und moralischen Gründen in gleicher Weise notwendig. Dabei kann auf eine Verminderung der Arbeitslosigkeit durch internationale Änderung der Konjunktur nicht gewartet werden. Ein erheblicher Teil der Arbeitslosigkeit ist überdies die natürliche Folge der fortschreitenden Rationalisierung, der Ersetzung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine. Die preussische Staatsregierung hält zu diesem Ziele in erster Linie eine andere Verteilung der vorhandenen Arbeit durch eine systematische Kürzung der Arbeitszeit unter Rückführung der Arbeitslosen auf die dadurch frei werdenden Arbeitsplätze für notwendig. Alle anderen Mittel

versprechen für sich allein keinen genügenden Erfolg. Die Kürzung muß nach Ansicht der Staatsregierung so weit gehen, daß durch die überwiegende Zahl von Arbeitslosen Arbeit erhält. Es genügt daher nicht, daß für einige, meist schon kurz arbeitende Industrien die wöchentliche Arbeitszeit auf 40 Stunden festgesetzt wird. Die Kürzung muß vielmehr tunlichst allgemein angeordnet werden. „Ausnahmen“ müssen besonderen Richtlinien der Reichsregierung und im einzelnen Fall der örtlichen Stelle vorbehalten werden. Die Kürzung kann ferner, um ihren Zweck zu erreichen, nicht bei 40 Stunden haltmachen, sie muß vielmehr darüber hinausgehen. Ob die Kürzung bei der Tagesschicht, bei der wöchentlichen Arbeitszeit oder im Wege des Krümpersystems durchgeführt wird, kann dem einzelnen Betrieb überlassen bleiben. Aber nur gleichzeitige generelle Anordnungen können die erforderliche schlagartige Wirkung haben, die sich insbesondere auch in den Ersparnissen der öffentlichen Haushalte an Unterstützungsbeiträgen äußert.“

Weiter tritt Braun für eine ausreichende Unterstützung der arbeitslosen Familien ein. Die Krisen- und die Wohlfahrtsfürsorge sollen vereinigt werden, da dies mit einer Voraussetzung für reibungslose Arbeitslosenfürsorge ist.

Terrorpläne der Nazis

Die Wahlerfolge der Nazipartei beruhen darauf, daß sie zum Sammelbecken der gesellschaftlichen und politischen Reaktionen geworden ist. Im vorigen Preussischen Landtag zum Beispiel waren 8 Rechtsparteien durch 136 Abgeordnete vertreten, jetzt sind es noch vier Parteien mit 41 Abgeordneten. Die übergroße Mehrheit der Wähler der damaligen Rechtsparteien hat diesmal für die Nazipartei gestimmt. Es handelt sich hier vor allem um Mittelständler, Bauern, Großgrundbesitzer, Scharfmacher aus Industrie und Handel, ehemalige kaiserliche Offiziere, Prinzen, Fürsten, Herzöge und ähnliche unangenehme Zeitgenossen. Diese Volksgruppen bilden den Hauptteil der Naziwähler. Daneben haben sich leider auch viele Arbeiter und Arbeiterinnen von den Nazis einfangen lassen.

Aber die Massen der Arbeiterschaft stehen der Nazipartei ablehnend gegenüber. Das wissen die Naziführer sehr gut. Ihr Streben geht nun dahin, die Arbeiter durch Hunger zum Anschluß an die Nazibewegung zu zwingen. Schon seit langer Zeit ist bekannt, daß die Nazipartei an die ihnen nahestehenden Unternehmer mit dem Ersuchen herantreten ist, die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen zu entlassen und dafür Nazis einzustellen. Die Leitung der Nazipartei hat das stets abgestritten. Damit hat sie nun aber kein Glück mehr. Denn jetzt ist ein „streng vertrauliches“ Rundschreiben der Betriebszellen - Abteilung der Ortsgruppe Bremen der Nazipartei an die Unternehmer bekanntgeworden, das unsere Annahme bestätigt. Dieses im Februar 1932 versandte Rundschreiben hat folgenden Wortlaut:

„Der Entscheidungskampf zwischen Marxismus und Nationalsozialismus nähert sich dem Endstadium. Jetzt gilt es, den Marxismus in seinen Grundfesten zu erschüttern. Durch einen halbjahrhundertlangen Terror, der mit echt jüdischer, uns artfremder Unduldsamkeit durchgeföhrt wurde, verstanden es die Marxisten, die Betriebe und Arbeitsstätten zu wahren Hochburgen für ihre völkerverzerrnde Lehre zu machen. Hier hielten sie dem andersdenkenden Arbeiter die Hand an die Gurgel. Unter der Parole: „Willst du nicht mein Bruder (Genosse) sein, so schlag' ich dir den Schädel ein“, wurde mit allen nur denkbaren brutalen Mitteln der wehrlose deutsche Arbeiter ihrem Willen zeföhig gemacht.“

Mit diesem System zilt es endgültig Schluß zu machen. Noch sind nicht alle Arbeiter dem deutschen Vaterland verloren, denn ihnen die Existenz, die Brodstelle, der Lebensruh ihrer Familien sichergestellt ist. Die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation will hier Hand anlegen und den schon verlorenen Volksgenossen zurückgewinnen. Sehr gute Erfolge sind auch bereits erreicht; der Schlußstrich unter das Kapitel des Klassenkampfes kann aber

nur gezogen werden, wenn alle Volksgenossen, ob Arbeitnehmer oder Arbeitgeber, gegen den Feind der Volksgemeinschaft, den Marxismus, geschlossen Front machen.“

Wir bitten Sie nun, werter Parteigenosse, sich in unsere Kampffront gegen den Marxismus, die freien Gewerkschaften, die sogenannte „Eiserne Front“, einzureihen. Sie können uns helfen dadurch, daß Sie in Ihrem Betriebe nur noch nationale Arbeitskräfte einstellen und beschäftigen und die bereits dort Tätigen vor dem Terror von links schützen. Es geht heute ums Ganze; dem marxistischen Terror ist notwendigenfalls Terror von unserer Seite entgegenzusetzen.

Sollten Ihnen keine nationalen Kräfte bekannt sein, sind wir gern bereit, Ihnen diese namhaft zu machen. — Arbeiter, die kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt, dürfen den deutschen Arbeitern das Brot im deutschen Vaterland nicht schmälern. Mit falsch angebrachten Gefühlsduseleien und toleranterem Übersehen ist gegenüber der bekannten jüdisch-marxistischen Unduldsamkeit nicht weiterzukommen und die Hand, die auch nach der Gurgel der deutschen Unternehmer und Arbeitgeber faßt, nicht abzuwehren.

Sorgen Sie bitte dafür, daß dieser unser Ruf an die deutschen Arbeitgeber, in Ihrem Geschäftsfreundes- und Bekanntenkreis verzehnfacht, ja hundertfach Gehör findet, dann kann und muß der Sieg unser sein. Dann ist auch der durch die marxistischen Umtriebe bereits verlorene Volksgenosse unserem Volke zurückgewonnen.

Mit Hitler-Heil!
(Unterschrift),
Ortsgruppenbetriebswart.“

Dieses Rundschreiben zeigt den wahren Charakter der Nazipartei. Sie fühlt sich als Unternehmerbüttel. Ihre Terrorpläne werden an dem Widerstand der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen scheitern. Diese nehmen den „Entscheidungskampf“ auf in der sicheren Gewißheit, daß sie die Sieger sein werden. Trotzdem und alledem!

Abwanderung der Industrie

Durch die englische Schutzzollpolitik wird die Ausfuhr gewisser deutscher Waren nach England wesentlich erschwert. Um den Folgen zu entgehen, haben sich zahlreiche industrielle Unternehmungen entschlossen, ihren Betrieb nach England zu verlegen. Dieser Zug nach England ist in jüngster Zeit besonders lebhaft. So haben nach offiziellen Angaben der Vereinigten Britischen Handelskammern im Zeitraum vom 1. September 1931 bis 7. März 1932 18 deutsche Unternehmen Gelände in England erworben, um dort Fabriken zu errichten.

Diese Abwanderung der Industrie ins Ausland ist übrigens keine ganz neue Erscheinung, und England ist keineswegs das einzige Ziel. Daß dadurch die deutsche Wirtschaft schwer geschädigt wird, liegt auf der Hand. Nicht minder durch den Verkauf deutscher Betriebseinrichtungen ins

Ausland, der namentlich während der Inflationszeit schwunghaft betrieben wurde. Diese Verlegung des Standortes in das Ausland liegt im Wesen der kapitalistischen Produktion. Das Kapital hat kein Vaterland, es fühlt sich dort heimisch, wo ihm der höchste Profit winkt. Deshalb haben auch die Interessensvertretungen des Privatkapitals, die sich bei sonstigen Gelegenheiten sehr patriotisch gebärden können, nichts dagegen einzuwenden, wenn das Kapital den Profit, den es im Inland nicht findet, im Ausland sucht.

Das patriotische Gewissen der gleichen Stellen gerät aber mächtig in Wallung, wenn auch Arbeiter, denen die Heimat kein Brot gibt, ihren Unterhalt im Ausland suchen. So fordert die Leipziger Handelskammer die Aufhebung der Freizügigkeit für die Arbeiter. Sie schreibt:

„Wenn sich eine Abwanderung deutscher Arbeitnehmer ins Ausland nicht völlig unterbinden läßt, weil schon aus verfassungsrechtlichen Gründen die Möglichkeit einer Verhinderung deutscher Auswanderung beschränkt ist, könne man ihr im Hinblick auf das schutzwürdige Interesse der deutschen Industrie nicht gleichgültig gegenüberstehen. Man solle nicht einer Verpflanzung deutscher Industrieerkenntnisse ins Ausland Vorschub leisten, sondern in allen denjenigen Fällen durch Versagung des Passes die Abwanderung verhindern, in denen im Sinne des § 11 der Paßverordnung erhebliche deutsche Belange gefährdet werden.“

Die Abwanderung qualifizierter Arbeiter ins Ausland ist gewiß eine wenig erfreuliche Erscheinung. In sehr vielen Fällen führt sie zu Enttäuschungen für die Ausgewanderten. Recht oft werden die von den ausländischen Unternehmern gemachten Versprechungen nicht eingehalten, und den Betroffenen fehlt im Ausland die Möglichkeit, ihre Ansprüche geltend zu machen. Die Aufgabe des deutschen Spezialisten im Ausland besteht meist darin, einheimische Arbeitskräfte anzulernen. Hat er diese Aufgabe mit Erfolg gelöst, damit ist er entbehrlich und wird entlassen. Aber die Technik, deren Träger er ist, hat nun im Ausland Wurzel geschlagen zum Schaden der deutschen Industrie, die auf diese Art schon manche Absatzmärkte verloren hat.

Es wäre also zu wünschen, daß die Abwanderung deutscher Arbeitskräfte ins Ausland unterbliebe. Aber wir müssen dagegen protestieren, daß ein Zwang ausgeübt wird, sei es offen durch Aufhebung der Freizügigkeit der Arbeiter, sei es versteckt, wie es die Leipziger Handelskammer will, durch Paßschikanen. Die Industriellen, in deren Namen die Handelskammer spricht, haben es in der Hand, die Arbeiter, deren Abwanderung sie verhüten möchten, an die Heimat zu fesseln. Aber durch die Methode der fortgesetzten Lohnsenkungen und der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen bewirken sie, daß die Arbeiter ein Stellenangebot ins Ausland geradezu als Erlösung empfinden.

Zurück zum Tauschverkehr

Die Weltwirtschaftskrise wirft uns im allgemeinen um Jahrzehnte, in mancher Beziehung anscheinend sogar um Jahrhunderte zurück. So wird berichtet, daß kleine und große Unternehmungen zur Überwindung der Geld- und Devisenknappheit dazu übergehen, Ware gegen Ware zu tauschen. Also in gleicher Weise Geschäfte zu machen, wie das vor Jahrhunderten üblich war. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ werden solche Tauschgeschäfte heute förmlich organisiert. So sollen in Bremen, Hamburg und Lübeck sogenannte Clearingstellen (sprich: Kiring-) errichtet werden, die den Austausch von Ware gegen Ware zu fördern und durchzuführen haben. Die I. G. Farbenindustrie will Leuna-Salpeter gegen ägyptische Baumwolle austauschen, Farben und Chemikalien gegen ungarischen Weizen. Die Firma Krupp steht wegen des Austausches von landwirtschaftlichen Maschinen gegen dänisches Schlachtvieh mit dänischen Viehexportvereinigungen in Verbindung.

Ähnliche Absichten werden von vielen anderen Unternehmungen des In- und Auslandes berichtet. Wir erinnern an die in diesen Spalten bereits veröffentlichten Meldungen, daß in Ungarn und Jugoslawien Bestrebungen im Gange sind, ungarische Möbel gegen jugoslawisches Holz auszutauschen. Dänemark und die Tschechoslowakei verhandeln über den Austausch von dänischen Fischkonserven gegen tschechoslowakische Bleistifte. Schließlich sei noch auf die Absicht der Russen hingewiesen, ihre aus Deutschland bezogenen Produktionsmittel mit Holz zu bezahlen.

Im ersten Augenblick könnte man meinen, daß diese Tauschgeschäfte eine begrüßenswerte Sache seien. Sieht man sich die Dinge aber näher an, so kommt man zu einer anderen Auffassung. Gerade der Plan über den Austausch von dänischen Fischkonserven gegen tschechoslowakische Bleistifte beweist, wohin die Reise gehen soll. Kommt das Geschäft zustande, dann würde Dänemark vornehmlich, wenn nicht ausschließlich, nur noch tschechoslowakische Bleistifte und die Tschechoslowakei nur noch dänische Fischkonserven einführen. Die Einfuhr dieser Waren aus anderen Ländern würde, wenn auch nicht gesetzlich verboten, so doch faktisch gesperrt sein. Das ganze läuft also auf eine Kontingentierung des Außenhandels hinaus.

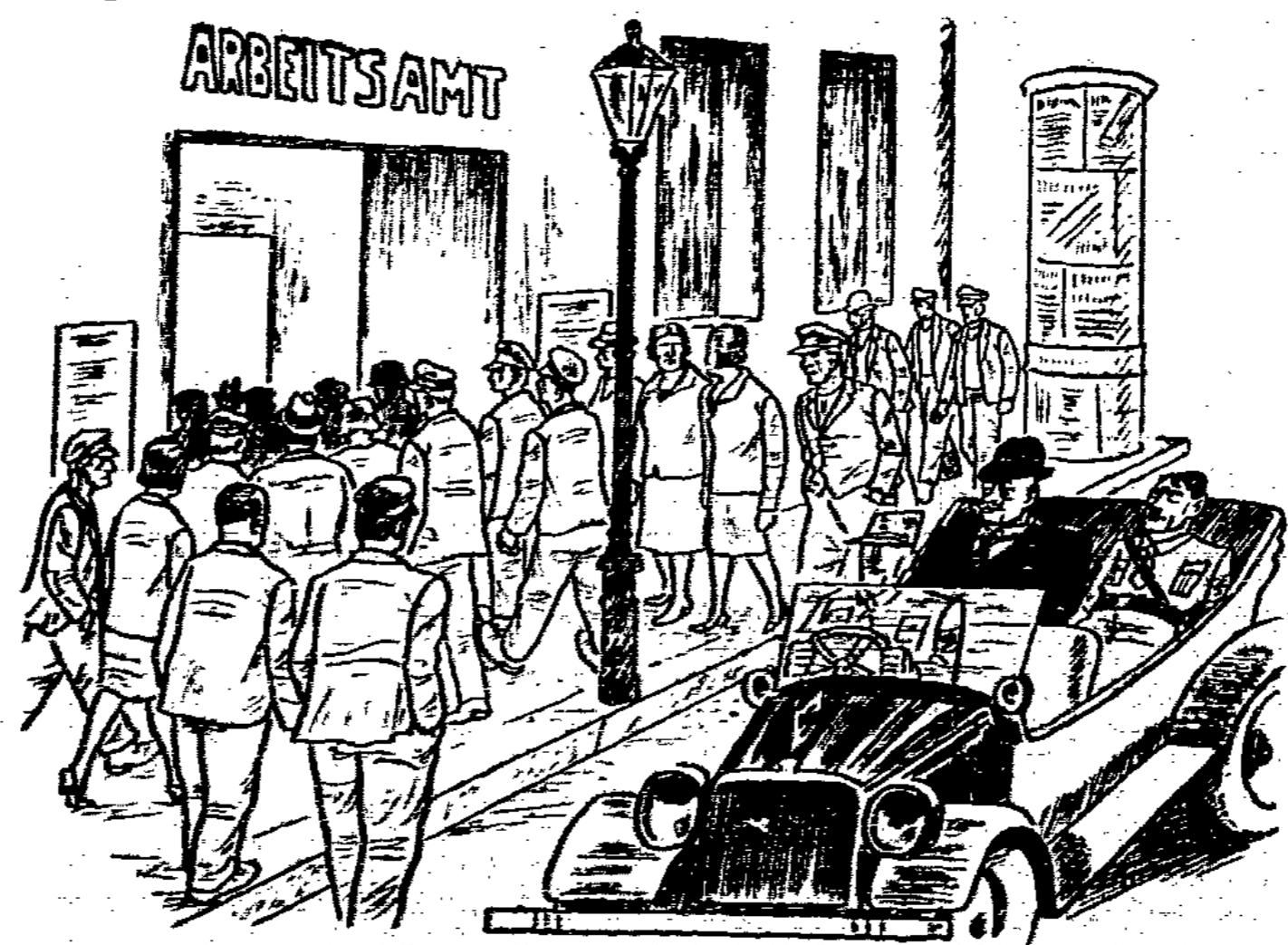
Auf diese Weise kommen wir aus der Weltwirtschaftskrise nicht heraus, sondern immer tiefer hinein. Was alle Völker brauchen, ist ein offener Weltmarkt und ein gut ausgebildetes und stabiles Geld- und Bankwesen.

Arbeiterwirtschaftsschulen

Die Heimvolkshochschule Tinz ladet zur Teilnahme an ihrem 18. Männerkurs ein. Aufnahme finden Bewerber im Alter von 18 bis 30 Jahren, die keine höhere als Volksschulbildung genossen haben. Das Schulgeld, in dem die Kosten für Wohnung und Verpflegung einbegriffen sind (Bettwäsche ist mitzubringen), beträgt für den ganzen Kursus für Thüringer 150 Mk., für die übrigen Reichsdeutschen 180 Mk., für Ausländer 200 Mk. und ist bei Kursusbeginn zu entrichten. Der Kursus beginnt am 15. Januar 1933 und dauert bis 15. Juni 1933. Die Bewerbungen sind spätestens bis 15. Juli 1932 einzureichen. Die Entscheidung des Lehrerkollegiums über die Aufnahme erfolgt Mitte November 1932. Auskunft und Prospekte durch die Leitung der Heimvolkshochschule Tinz in Gera.

Die Arbeiterwirtschaftsschule Peterswaldau hält in der Zeit vom 3. Oktober 1932 bis 30. Juni 1933 ihren dritten Hauptlehrgang ab. Ihm gehen vom 15. August bis 2. September und vom 6. bis 24. September vorbereitende Schulungskurse voraus. In den Hauptlehrgang können nur Bewerber aufgenommen werden, die an einem vorbereitenden Schulungskursus teilgenommen haben. Aufgenommen werden junge Arbeiter und Angestellte im Alter von 20 bis 28 Jahren. Bewerbungen um Aufnahme in einen der vorbereitenden Schulungskurse sind unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes spätestens bis 15. Juli zu richten an die Arbeiterwirtschaftsschule Peterswaldau und Eule in Schlesien. Von dort werden auch Anfragen aller Art gern beantwortet.

Ein probates Mittel



Diese Einrichtung fällt im Dritten Reich weg! Sie meinen, daß es dann Arbeit für alle gibt? Das nicht, aber die Unterstützung wird abgeschafft!



Aus dem Verbandsleben



Die Vertragsbewegung im Holzgewerbe

Bayern
Die am 24. und 25. Mai vor dem Schlichter geführten Verhandlungen endeten mit einem Schiedsspruch, durch welchen der seitherige Mantelvertrag mit den Änderungen, wie sie in dem Vertrag für Sachsen vorgenommen sind, wieder in Kraft gesetzt wird. Er gilt bis 15. Februar 1933. Der Ecklohn in Ortsklasse II ist von 94 Pf. auf 89 Pf. herabgesetzt. Der Tariflohn beträgt somit in München 92 Pf., in den Ortsklassen II bis V 89, 85, 80 und 76 Pf. Diese Lohnregelung ist erstmalig zum 28. Oktober 1932 kündbar.

Bezirk Hamburg

Die am 21. Mai vor dem Schlichter für die Nordmark geführten Verhandlungen blieben ergebnislos. Die sofort gebildete Schlichterkammer fällt sodann einen Schiedsspruch, der den Wünschen der Unternehmer weit entgegenkommt. Im Mantelvertrag sind eine Reihe von Verschlechterungen vorgenommen worden. So ist, um nur einiges zu erwähnen, die Ortsklasse Ia, für welche der Lohn 102 Prozent des Lohnes der Ortsklasse I betrug, gestrichen. Im Berufsgruppenschlüssel ist der Lohn des Hilfsarbeiters von 90 auf 85 Prozent, der der Facharbeiterin von 65 auf 60 Prozent des Lohnes des Facharbeiters herabgesetzt. Die Montagezuschläge sind stark gekürzt und die Lehrlingsbestimmungen des Vertrages sind gestrichen.

Diese Streichung ist symptomatisch. Bekanntlich vertritt das Reichsarbeitsministerium die Auffassung, daß es nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung zulässig ist, die Entschädigungssätze der Lehrlinge tarifvertraglich zu regeln. Das Reichsarbeitsgericht hat in wiederholten Entscheidungen diese Auffassung für richtig erklärt. Aber die Innungsorganisationen wollen diesen gesetzlichen Zustand nicht anerkennen. Der Handwerks- und Gewerkekammertag und die Handwerkskammern, von den einzelnen Innungen gar nicht zu reden, vertreten die Auffassung, daß die Festsetzung der Lehrlingsentschädigung ihr Reservat sei, die Organisationen der Arbeiter hätten dabei nichts mitzureden. Nun hat ein Schlichter durch den mit den Stimmen der Unternehmer gefällten Schiedsspruch gegen das Reichsarbeitsministerium und die Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts demonstriert. Diese Demonstration wird aber verständlich, wenn man weiß, daß sich der Schlichter bei dieser Frage in einem Interessenkonflikt befindet. Der Schlichter für die Nordmark, Herr Dr. Stenzel, ist nicht nur vom Reichsarbeitsministerium bestellter Schlichter, sondern zugleich aktiver Syndikus der Gewerkekammer in Hamburg.

Der durch den Schiedsspruch verschlechterte Mantelvertrag soll bis zum 15. Februar gelten. Gleichzeitig mit dem Mantelvertrag ist auch der Lohn verschlechtert. Der Tariflohn an der Spitze, der bisher 104 Pf. betrug, ist auf 96 Pf. herabgesetzt. Er kann mit einmonatiger Frist, erstmalig zum 31. August 1932, gekündigt werden. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 4. Juni, doch haben unsere Kollegen sofort erklärt, daß sie den Schiedsspruch ablehnen.

Schleswig-Holstein

Im Anschluß an die Verhandlungen für den Bezirk Hamburg fanden am 21. Mai in Hamburg auch die Verhandlungen für den Bezirk Schleswig-Holstein gleichfalls vor dem Schlichter für die Nordmark statt. Zunächst wurde mit dem Verband der Fischlerinnungen Schleswig-Holstein, Lauenburg und Lübeck verhandelt. Der von der Schlichterkammer unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Stenzel gefällte Schiedsspruch hält sich bezüglich der Verschlechterung des Mantelvertrages an das Hamburger Vorbild. Der Tariflohn an der Spitze wurde von 93 auf 86 Pf. herabgesetzt. Auch die

Geltungsdauer von Mantelvertrag und Lohn-tarif ist nach dem Hamburger Vorbild festgesetzt. Nach dem Innungsverband wurde der Arbeitgeberverband von dem gleichen Gremium verarztet. Der Schiedsspruch besagt, daß der für den Innungsverband ge-

Am 21. Mai wurde mit der Firma eine Vereinbarung getroffen, nach welcher der Tariflohn an der Spitze um 5 Prozent von 89 auf 85 Pf. herabgesetzt wird. Diese Vereinbarung gilt bis zum 20. Juni mit dem Vorbehalt, daß bei einer anderweitigen Lohnfestsetzung für das bayerische Holzgewerbe dieser Lohn gelten soll.

Franken und Oberpfalz

Durch den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Nürnberg waren die seitherigen Löhne bis zum 30. Juni verlängert. Der Antrag auf Verbindlicherklärung dieses Spruches führte am 23. Mai zu Verhandlungen vor dem Schlichter. Auf dessen Drängen gaben unsere Kollegen ihre Zustimmung zu einer bindenden Entscheidung, die auch von den Unternehmern gefordert wurde. Das Ergebnis war ein Spruch, der den Spitzenlohn in Nürnberg-Fürth auf 74 Pf., in den fünf übrigen Ortsklassen in den Frankenkreisen auf 71, 63, 57, 53 und 47 Pf. festsetzt. In den fünf Ortsklassen der Oberpfalz betragen die Spitzenlöhne 65, 61, 56, 53 und 47 Pf. Diese Regelung ist erstmalig zum 15. Oktober 1932 kündbar.

Freistaat Sachsen

Das tarifliche Lohnamt für die sächsische Sägewerksindustrie hat am 25. Mai einen Schiedsspruch gefällt, durch welchen der Lohn an der Spitze um 5 Pf. herabgesetzt wird. Er beträgt ab 27. Mai in den fünf Ortsklassen 78, 76, 69, 63 und 60 Pf.; erstmalig kündbar zum 30. September 1932.

Andere Branchen

Bürstenindustrie in Herford

Mit dem Arbeitgeberverband für Handel und Industrie in Herford, Fachgruppe Bürstenindustrie, wurde am 24. Mai eine Vereinbarung getroffen. Hiernach ist der Mantelvertrag bis 31. März 1933 verlängert. Der Lohnantrag, der den Spitzenlohn von 69,3 Pf. auf 66 Pf. herabsetzt, ist erstmalig zum 31. Januar 1933 kündbar.

Flußschiffswerften

Der Schlichtungsausschuß Magdeburg hat am 21. Mai einen Schiedsspruch gefällt, der den Lohn für den Bezirk Mittel-Elbe in den drei Ortsklassen auf 72, 70 und 65 Pf. festsetzt, wozu überall noch 3 Pf. Werkzeuggeld hinzukommen. Für den Bezirk Havel ist der Lohn in den beiden Ortsklassen auf 70 und 65 Pf. festgesetzt mit je 3 Pf. Werkzeuggeld. Diese Regelung ist erstmalig Ende September kündbar.

Lohnabbau auch in Amerika

Das Internationale Arbeitsamt teilt die Ergebnisse einer amtlichen Untersuchung über Arbeitszeit und Löhne in der Möbelindustrie im Jahre 1931 in den Vereinigten Staaten mit. Die Untersuchung erstreckt sich auf 30 659 Arbeiter, die in 299 wichtigen Unternehmungen in 17 Staaten beschäftigt sind. Diese Unternehmungen sind die gleichen, auf die sich die Untersuchung im Jahre 1929 bezog.

Im Jahre 1931 belief sich die normale Arbeitszeit auf 51,8 Stunden wöchentlich, also auf ein Zehntel Stunden weniger als die Durchschnittsarbeitszeit im Jahre 1929. Die durchschnittlichen Stundenlöhne beliefen sich auf 41,1 Cent. Sie lagen somit um 7,9 Prozent unter dem Satz von 1929. Die normalen Wochenlöhne betragen 21,29 Dollar, das heißt 4,14 Dollar weniger als im Jahre 1929.

Reisende im Ausland

Vom Vorstand des Niederländischen Möbelarbeiter-Verbandes wird uns mitgeteilt, daß fortgesetzt deutsche Kollegen auf dem Verbandsbüro vorsprechen und enttäuscht sind, wenn sie keine Reiseunterstützung erhalten. Unser niederländischer Bruderverband zahlt den eigenen Mitgliedern keine Reiseunterstützung und kann deshalb auch ausländischen Kollegen keine Reiseunterstützung gewähren. Bei der großen Arbeitslosigkeit in Holland ist es auch für Ausländer so gut wie ausgeschlossen, Arbeit zu finden. — Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß das Exekutivkomitee der Internationalen Union der Holzarbeiter in seiner letzten Sitzung beschlossen hat, die Verpflichtung zur Zahlung von Reiseunterstützung an ausländische Kollegen aufzuheben.

Den Alten zur Ehr'



Heinrich Schmidt



Barnabas Kistner



Martin Bentz

Kollege Schmidt trat 1884 in Bremen dem Fachverein der Tischler bei. Seitdem ist er ununterbrochen Verbandsmitglied. Trotz seines hohen Alters (er feierte am 24. Mai seinen 70. Geburtstag) nimmt er an der Arbeiterbewegung noch regen Anteil. — Kollege Kistner ist seit 40 Jahren Mitglied des Verbandes. In der Verwaltungsstelle Koblenz gehört er seit vielen Jahren zu den eifrigsten Funktionären. Kollege Bentz gehört dem Verbandsamt seit 1900 an. Er ist einer der Mitgründer der Verwaltungsstelle Lambrecht. Seit dieser Zeit steht er auch mit in der vordersten Reihe der örtlichen Holzarbeiterbewegung. Auch jetzt noch tut der Siebzigjährige jederzeit seine Pflicht als organisierter Gewerkschafter.

Den Jungen zur Lehr'

fällt Spruch auch für den Arbeitgeberverband gilt. Doch ist die Zuständigkeit dieser Organisation eingeeignet. Sie erstreckt sich nur noch auf die Gemeinden Kiel, Glückstadt, Itzehoe, Oldesloe, Marnitz und Meldorf.

Sachsen-Anhalt

Nach wiederholten Parteiverhandlungen, die zu keiner völligen Verständigung führten, wurde der Schlichtungsausschuß angerufen, um über die verbliebenen Streitpunkte zu entscheiden. Das Ergebnis war ein am 26. Mai gefällter Schiedsspruch, durch welchen der Mantelvertrag im wesentlichen nach dem Muster des Mantelvertrages für das Holzgewerbe in Sachsen umgestaltet wird. Das seitherige Lohnabkommen läuft weiter.

Württemberg

In den am 21. Mai unter dem Vorsitz des Schlichters Dr. Kimmich geführten Verhandlungen fällt dieser für den Mantelvertrag einen Schiedsspruch, der von den Parteien im voraus als bindend anerkannt wurde. Der alte Mantelvertrag ist wieder in Kraft gesetzt mit den gleichen Änderungen, die in Lippe und in Sachsen durchgeführt wurden. Über den Lohn konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Der gefällte Schiedsspruch bringt eine Herabsetzung des Ecklohnes um 5 Pf. Der Vertragslohn beträgt nun in den vier Ortsklassen 91, 85, 80 und 76 Pf. Diese Sätze sollen erstmalig zum 31. Oktober kündbar sein. Erklärungsfrist bis 30. Mai.

Kampfabluß in Bonn

Der Versuch der Unternehmer in einigen größeren Betrieben, den Lohn, der bisher für Facharbeiter 92 Pf., für Hilfsarbeiter 83 Pf. betrug, auf 83 Pf. und 71 Pf. herabzusetzen, führte am 2. Mai zur Arbeitseinstellung in diesen Betrieben. Diese Differenzen sind beigelegt. Bis zur endgültigen tariflichen Regelung, längstens bis zum 30. Juni, beträgt der Lohn der Facharbeiter 86 Pf., der Hilfsarbeiter 75 Pf. Die Arbeit ist am 27. Mai wiederaufgenommen worden.

Aussperrung in Würzburg beendet

Der Kampf in der „Ersten Würzburger Möbelfabrik S. Silbermann“, wo die gesamte, etwa 140 Mann starke Belegschaft am 2. Mai ausgesperrt wurde, weil sie mit der angesonnenen Lohnkürzung um 20 Prozent nicht einverstanden war, ist beendet.

Sägewerksindustrie

Anhalt

Der Anhaltische Arbeitgeberverband hat den Mantel- und Lohnantrag zum 30. April gekündigt und auf das Angebot, in Verhandlungen einzutreten, geantwortet, daß er vorläufig überhaupt keine betriebliche Bindung wolle. Der angerufene Schlichtungsausschuß entschied, daß die Tarife bis 31. Mai als verlängert gelten und inzwischen verhandelt werden soll. Die vom Arbeitgeberverband nunmehr produzierten Anträge waren derart, daß eine Verständigung unmöglich war. Am 24. Mai wurde erneut vor dem Schlichtungsausschuß verhandelt. Durch den gefällten Schiedsspruch wird der Mantelvertrag in verschlechterter Form bis zum 30. September 1932 verlängert. Die Ortsklasseneinteilung und die Gruppenabstufung ist zum Nachteil der Arbeiter geändert und die Feriendauer um einen Tag gekürzt. Der Spitzenlohn ist von 68 auf 65 Pf. herabgesetzt, doch wirkt sich die Lohnkürzung infolge der geänderten Ortsklasseneinteilung und der Schlüsseländerung vielfach noch weit ungünstiger aus. Die Lohnregelung soll gleichfalls bis 30. September 1932 gelten.

Provinz Brandenburg

Nach längeren Verhandlungen zur Erneuerung des am 30. April abgelauten Mantel- und Lohnantrags wurde der Schlichter angerufen. Der am 22. Mai gefällte Schiedsspruch, der von beiden Parteien angenommen wurde, erneuert den abgelauteten Mantelvertrag mit einigen Änderungen. Insbesondere ist der Ferienanspruch gekürzt. Der Lohn des Gatterschneiders in Ortsklasse I, der bisher 76 Pf. betrug, wird ab 21. Mai auf 72 Pf., ab 11. Juni auf 71 Pf. und ab 2. Juli auf 70 Pf. gesenkt. Der Mantelvertrag gilt bis 30. Mai 1933, das Lohnabkommen bis 31. Oktober 1932.

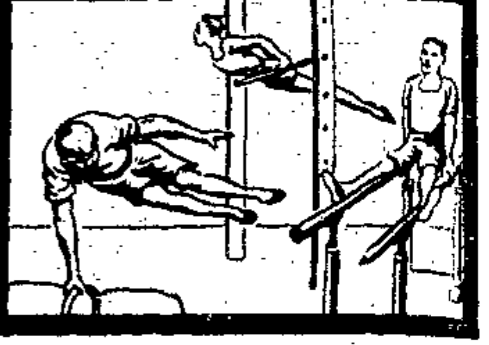
Altmark

Der Schlichtungsausschuß fällt am 12. Mai einen Schiedsspruch, der den Spitzenlohn von 59 auf 55 Pf. herabsetzt mit Wirkung bis 15. August. Demnach beträgt der Spitzenlohn ab 20. Mai in den drei Ortsklassen 55, 53 und 51 Pf.

Mit Leipzig an die Adresse: **Winnmar** ist am 23. Wofaubauung fällig



Gesundheit und Körperpflege



Arterienverkalkung

Arterienverkalkung! Damit verbindet viele etwas Furchtbares, das ist ihnen das Ende vom Liede, die Erklärung des Todesurteils. So arg ist es nicht. Arterienverkalkung, wissenschaftlich Arteriosklerose genannt, bekommt eigentlich jedermann, wenn er erst erlebt, wenn er alt genug wird, um es zu erleben, der eine früher, der andere später. Denn diese Krankheit ist vorwiegend eine Abnutzungs Krankheit. Die Blutgefäße sind den auf sie einwirkenden Gewalten, den natürlichen und den durch unzweckmäßige Lebensweise, durch gehetztes Arbeiten, durch Nervosität und andere Kulturerrungenschaften geschaffenen, auf die Dauer nicht gewachsen, die Gefäßwände entarten, es entstehen in ihnen kleine Risse, mikroskopisch kleine, an Stelle der elastischen und muskulösen Bestandteile bilden sich Verfettungen. Geschwüre entstehen, und um all diesem Übel abzuwehren, greift die Natur zur Selbsthilfe, wie so oft, und lagert an den Stellen Kalk ab, um die Wände gleichsam zu verkitten und zu festigen. Aber damit wird die Wand der Gefäße unelastischer, die Öffnung, das Lumen der Gefäße wird durch die eingelagerten Kalkteile und durch Bindegewebswucherungen verengt, es kann weniger Blut durchfließen, das Gewebe, das durch dieses Blutgefäß ernährt wird, leidet unter der mangelnden Blutzufuhr. Und wieder sucht die Natur nach einem Ausweg: sie setzt das Blut unter erhöhten Druck, so daß mehr und damit genügend Blut durchfließen kann.

Also: der Blutdruck, der sich meist bei Verkalkung findet, ist nicht die Ursache, sondern die Folge der Arteriosklerose, ist ein Zeichen, aber keine Krankheit, muß kein böses Zeichen sein — viele Menschen fühlen sich trotz und gerade bei höherem Blutdruck äußerst wohl. Nicht zu jeder Blutdruckerhöhung gehört Verkalkung, es gibt auch erhöhten Blutdruck ohne Verkalkung.

Ist aber eine gewisse Verkalkung ein natürlicher, der Mehrzahl der Menschen beschiedener Vorgang, so ist es natürlich wesentlich, ihn möglichst hinauszuschieben. Kann man das? Kann man der Arteriosklerose vorbeugen? In gewissem Sinne ja. Wir wissen, daß Mißbrauch von Nikotin und Alkohol das Entstehen begünstigt, daß unsachgemäße Ernährung, zuviel überhaupt und zuviel Fleischgenuß im besonderen, daß körperliche und geistige Überanstrengung die Entwicklung der Arteriosklerose fördert. Die Frage der Vorbeugung ist noch recht ungeklärt. Immerhin kann es nur nützlich sein, derartige Schädigungen, wie wir sie eben erwähnten, nach Möglichkeit zu vermeiden.

Zu den Faktoren, welche die Entstehung der Arteriosklerose begünstigen, gehören noch Vergiftungen mit Blei und mit Kohlenoxyd, gehören Krankheiten wie Tuberkulose, Diabetes, Fettsucht und Gicht.

Wie äußert sich nun die Arteriosklerose? Im Anfangsstadium stehen oft Störungen nervöser Art im Vordergrund, Schlaflosigkeit, leichte Ermüdbarkeit, Abnahme des Gedächtnisses, Reizbarkeit, Blutwucherungen im Gesicht, Hitze- und Kältegefühl in Fingern und Zehen, Schweißausbrüche, Kopfschmerzen, Schwindel und Ohrensausen, Neuralgien zeigen sich, besonders in den Armen. Etwas Atemnot ist nicht selten, Verdauungsstörungen in Form von Völlegefühl, Appetitmangel, Beklemmungen zeigen sich.

Manchmal sind so die Störungen, welche auf Veränderungen am Gefäßsystem zurückzuführen sind, Meist leichter Art, werden sie oft übersehen und nicht beachtet, sehr zum Schaden des Erkrankten, der, wenn er es wahrnimmt, doch durch rechtzeitiges Annehmen, durch Änderung seiner Lebensweise, durch Schonung usw. einem Fortschreiten der Erkrankung vorbeugen, es jedenfalls verzögern kann.

Schwerer sind die Beschwerden, wenn die Herzkranke erkrankt sind: die Herzbräune, der Herzkrampf, die Angina pectoris ist ein

höchst unangenehmes, höchst lästiges und gefährliches Übel. Auf die Herzklappen kann der Prozeß übergreifen und zu Herzfehlern mit ihren bekannten Folgeerscheinungen führen.

Die Verkalkung der Hirnarterien kann nach den schon geschilderten leichteren Krankheitszeichen neurasthenischen Charakters Abnahme der geistigen Aufnahmefähigkeit, des Gedächtnisses, besonders für neuere Ereignisse, Charakterveränderungen, Zerstretheit usw., je nach Art und Sitz der Erkrankung auch schwerere Folgen nach sich ziehen, zu denen besonders die Hirnblutung, allgemein als Schlaganfall bekannt, gehört.

An den Beinen macht sich die Verkalkung, die Abrosselung der Blutzufuhr als Ermüdbarkeit der Muskeln geltend, zuweilen mit Schmerzen, und es kann zu einem sogenannten intermittierenden Hinken kommen. Selten wird die Blutversorgung so mangelhaft, daß es zum Absterben des Gewebes, zum Brand kommt.

Wir können hier nicht alles aufzählen, was als Folge der Verkalkung auftreten kann. Erstens muß es nicht auftreten, und zweitens könnte der Leser veranlaßt werden, in übertriebenem Furchtgefühl jede kleine Beschwerde, die er hat, als arteriosklerotischen Ursprung zu deuten. Andererseits ist aber eine gewisse Krankheitsfurcht durchaus nützlich, wenn sie Veranlassung gibt, auf seinen Körper und dessen Gesundheit etwas mehr zu achten, als es bisher geschah, und so manchem Übel Einhalt zu tun, solange es noch Zeit ist. Sonst aber möge man mit demselben Gleichmut, mit dem man das Altern überhaupt, auch die mit dem Alter untrennbar verbundene Arterienverkalkung betrachtet und — ertragen: Wenn sie nicht — wir sagten es schon — lebenswichtige Gefäße ergriffen und stark ergriffen hat, sind die Beschwerden, die sie macht, mäßig und ertragbar. Aber man soll die Zeichen beachten.

Was soll man tun? Erstens die Schädigungen nach Möglichkeit meiden, die wir oben schon als mögliche Ursachen nannten. Wir müssen sehen, die schädlichen Einflüsse auszuschalten, die wir kennen; denn ein sicheres sonstiges Mittel haben wir nicht. Man wird im Anfangsstadium für eine Änderung der Lebensweise sorgen: Fleischkost einschränken, vielleicht am besten ganz weglassen, auch Eier, man wird auf stark gewürzte und pikante Speisen verzichten, eine möglichst salzfreie Kost bevorzugen. Rohkost mehr heranziehen als sonst, man wird den Alkohol- und Nikotingenuß wesentlich einschränken. Suppen sind zu meiden, erstens, weil sie stark salzhaltig sind, zweitens, weil sie mit ihrem starken Wassergehalt den Organismus belasten, ohne zu nähren: als Vorspeise lieber Obst. Man wird mäßig leben, in jeder Hinsicht: die Nachtschwärmerei mit allem Drum und Dran jüngerer überlassen, langsam und in Ruhe essen, schwere, blähende Speisen lassen, gut kauen, für ausreichende tägliche Stuhleentleerung sorgen; auch das gehört zum Lebensplan des von der Arteriosklerose Bedrohten oder Befallenen.

Das Hasten und Hetzen in der Arbeit, Unrast und seelische Erregungen wirken ungünstig. Also, wenn es nur irgend geht, fort damit. Der Beruf ist nicht anzugehen (manchen gibt er heute leider von selbst auf), aber durch Erholungsphasen zu unterbrechen. Leichte Wasserprozeduren, Teilwäschen, lauwarme Bäder mit kalten Nackenübergießungen, Kohlensäure- und Sauerstoffbäder bessern den Zustand. Auch leichte Gymnastik ist erwünscht, ebenso Luft- und Sonnenbäder und als Ersatz Ganzbestrahlungen mit Höhensonne, ein- bis zweimal wöchentlich.

An Medikamenten ist Jod ein allheilendes Mittel, das gewiß zuweilen nützlich ist. Die sonstige Medikation richtet sich wesentlich gegen die einzelnen Zeichen und Beschwerden, mag es sich darum handeln, den Überdruck im Blutgefäßsystem herabzusetzen, mag es sich um nervöse Störungen oder

solche des Herzens handeln. Sehr gute Heilwirkungen haben verschiedene Bäder.

So falsch es ist, dem Kranken möglichst spät von seiner Arterienverkalkung und seinem Blutdruck zu sprechen, denn dadurch verhindert man ihn, rechtzeitig Gegenmaßnahmen zu ergreifen, so falsch aber ist es auch, wenn der Kranke aus der Diagnose „Verkalkung, erhöhter Blutdruck“ sein Todesurteil abliest und resigniert die Arme in den Schoß legt, fatalistisch der Dinge harrend, die ihm unabwendbar erscheinen. Es ist vieles abzuwenden, auch hier. Aber man muß wollen und nicht verzweifeln.

Dr. Willi Marks.

Sonnenbrand und Hautcreme

Nun sind wieder die schönen Tage da, die zu Ausflügen und Reisen, zu Sonnen- und Luftbädern verleiten. Tausende tummeln sich an den Ufern der Seen und Gewässer und legen sich nach dem erfrischenden Bad flach auf den Boden hin, um sich von den Sonnenstrahlen gründlich durchwärmen und braunbrennen zu lassen. Aber diese Sonnenbäder bergen auch viele Gefahren in sich.

Wenn die Haut im Winter ganz ausgebleicht ist, dann ist sie ohne schützende Pigmenteinlagerung sehr empfindlich für die Bestrahlung. Rascher, als man irgendeine unangenehme Empfindung verspürt, hat sich die Haut stark gerötet, sie ist richtig verbrannt wie durch Feuer, der ganze Körper wird durch Fieber geschüttelt und dazwischen von Kälteschauern, es stellen sich Schmerzen und Schlaflosigkeit ein, und am Ende dieser unerquicklichen, mehrtägigen Periode bilden sich unzählige kleine Wasserbläschen unter der Haut, die sich schließlich in großen Stücken abschält. Wie kann man es also anstellen, daß man zwar die Segnungen der Sonnenstrahlen genießt, aber doch nicht zu sehr verbrennt?

Die Physik und die Chemie zeigen uns den Weg hierzu. Das Licht ist ja eine Wellenbewegung im Äther, jeder Sonnenstrahl aus unzähligen Wellen verschiedener Länge zusammengesetzt. Es gilt also, durch besondere, wie Filter wirkende Farbstoffe jene Strahlen, die die Verbrennung verursachen, abzuhalten und nur die durchzulassen, die wärmen und heilen. Dies besorgen Haut- und Teintcreme, die dünn, aber intensiv in die Haut eingerieben werden. Es wird dadurch eine Verbrennung und Schälung der Haut vermieden, diese wird dabei samtartig weich und glatt und nimmt einen dunkelbraunen Bronzeton an, so daß Blässe und Sommersprossen verdeckt werden. Dabei muß man den gleichzeitigen Gebrauch von alkoholhaltigen Parfüms vermeiden, die bei Einwirkung ultravioletter Strahlen zu Entzündungen führen.

Hexenschuß

Der Hexenschuß ist charakteristisch durch einen plötzlichen Schmerz in der Lendengegend, im Kreuz, man kann sich nicht bewegen, ohne heftigste Schmerzen zu verspüren, nicht aufstehen, wenn man sitzt, nicht sich setzen, wenn man steht. Eine starke Abkühlung, eine unvorsichtige hastige Bewegung kann den Zustand verursachen; manchmal ist keine Ursache zu finden, und dieser Rheumatismus der unteren Rückenmuskulatur — das ist der Hexenschuß — ist da, ohne daß man weiß, woher er kommt. Bei schwerem Heben, plötzlichem Bücken kann auch ein Rib in der Lendenmuskulatur die Ursache sein.

Was ist zu tun? Wärme ist seit je beliebt und nützlich, Heizkissen, heiße Sand- oder Kleiesäckchen, heiße Leibwärmer, auch Kompressen von heißem Wasser. Wirksam ist auch Massage, die anfangs zwar schmerzt, aber dann schnelle Linderung schafft; wenn man sich entschlaffen kann, troßt des Schmerzes, den jede Bewegung macht, nicht bewegungslos zu bleiben, sondern sich zu bewegen, zu gehen usw., so pflegen die Schmerzen nachzulassen, weil hierdurch, ebenso wie durch

Massage, durch das Kneten und Streichen der Muskeln, der Blutumlauf in Bewegung gesetzt und eine bessere Blutverteilung bewirkt wird. An sonstigen Maßnahmen sind heiße Bäder und Schwitzen anzuraten, mit und ohne Salizyl oder Aspirin.

Kranke, die zu solchen Zuständen neigen, tragen eine Zeitlang eine warme Leibbinde oder wärmende Unterwäsche, tun auch gut, sich durch Luftbäder — jetzt in der wärmeren Jahreszeit ist die beste Zeit zum Beginn — abzuwärmen.

Noch eines aber ist zu beachten: der Hexenschuß ist nicht immer ein bloßer Hexenschuß; in der Gegend liegen nicht nur Muskeln, sondern auch andere Organe, von denen die Schmerzen ausgehen können. Nierensteine können ähnliche Beschwerden machen, an der Wirbelsäule können krankhafte Prozesse in der Entwicklung begriffen sein. Deshalb ist auch bei diesem Leiden, so harmlos und ungefährlich es ist oder erscheint, ärztliche Untersuchung ratsam.

Nesselausschlag

Ganz plötzlich bedeckt sich der Körper mit blaßrosaroten Quaddeln, flachen Hauterhebungen, die heftig jucken. Die Quaddeln vermehren sich, wenn man die Ursache nicht findet und beseitigen kann. Und die Ursache zu finden, ist nicht immer leicht. Brennesseln, Primeln, Raupenhaare und Insekten, Flöhe und Wanzen können den Ausschlag verursachen. Oft besteht eine Überempfindlichkeit gegen bestimmte Speisen. Es ist ja allgemein bekannt, daß manche Menschen nach Genuß von Erdbeeren — es brauchen nicht einmal die Früchte selbst zu sein, sondern auch zum Beispiel Frucht-eis —, nach Genuß von Krebsen, bestimmten Käsearten usw. sofort mit solchem Ausschlag ihrer Haut reagieren. Kinder besonders bekommen nicht selten nach dem Verzehr von Eiern, weniger nach gut durchgekochten als nach weich gebliebenen, nach Spiegeleiern, den Ausschlag, eine Empfindlichkeit, die sich im weiteren Lebenslauf meist verliert. Auch Eingeweidewürmer können als Erreger in Frage.

Dies und noch manches andere sind die Ursachen. Gelingt es, sie zu beseitigen, so ist damit auch der Ausschlag schnell geheilt. Und weiß einer, daß seine Haut auf bestimmte Speisen stets mit solchem Ausschlag antwortet, so wird er sie meiden und damit das Auftreten dieser Quaddeln verhüten. Davon abgesehen, betupft man, um das lästige Jucken zu lindern, die Haut an den betroffenen Stellen mit Franzbranntwein, mit Salizyl- oder Mentholspiritus, pudert mit Talkum ein und — kratzt nicht. Man sorgt für genügende Darmentleerung und hält eine leichte reizlose Ernährung ein, oft sogar ausschließliche Milchdiät.

Zuweilen ist die Aufdeckung der Ursache dieses Leidens, das nicht lebensbedrohend, aber doch recht quälend sein kann und den Schlaf stört, nicht möglich. Es gibt nervöse, blutarme Menschen, die darunter leiden, ohne daß es gelingt, einen besonderen Grund zu finden. Dann kann die Krankheit chronischen Charakter annehmen und sich auf längere Zeit einmisten.

Ein verblüffend einfaches Mittel gegen diesen Zustand fand Dr. Dinkin vom Städtischen Krankenhaus in Neukölln. Das Mittel ist doppeltkohlen-saures Natron, Speisesoda. Nach kaum einer halben Stunde ist der Juckreiz fort und die Schwellungen der Haut schwinden. Das Mittel nützte, wenn man es längere Zeit gab, selbst wenn das Leiden jahrelang bestand.

So einfach und harmlos Natron ist, so ist doch vor lang dauerndem Gebrauch zu warnen, wenn nicht ärztlich kontrolliert wird, unangenehme Nebenwirkungen treten auf, Schwindelgefühl, Kopfschmerzen, Harnverhaltung und nicht immer erwünschte Gewichtszunahme, die durch Wasserspeicherung bedingt wird. Dann muß man das Mittel aussetzen und die Ernährung so ordnen, daß durch im Körper sich bildende Säuren der Basenüberschuß des Natrons ausgeglichen wird.

Dr. W. Schölk.



Unterhaltung und Wissen



Samuel Suchende

22. Fortsetzung.
Copyright by Malik-Verlag AG, Berlin.

„Mein Junge“, erklärte der Pastor, „es wird Ihnen vielleicht schwer fallen, meine Worte zu verstehen. Aber... man würde es für unkorrekt halten, versuchte ich, einen reichen Gläubigen zu unserer Kirche herüber-zuziehen.“

„Was hat denn Herrn Alberts Reichtum dabei zu schaffen?“

„Unglückseligerweise, Samuel, kostet der Bau von Kirchen Geld, und die meisten Geistlichen sind völlig von ihrem Gehalt abhängig.“ Der gute Pastor versuchte, die Sache scherzhaft zu behandeln; Samuel hingegen nahm sie tödlich ernst: „Ich hoffe, daß Sie nicht vom Geld solcher Leute wie Herr Albert abhängig sind.“

„Hm, nein“, entgegnete rasch der Pastor.

„Bitte, begreifen Sie mich recht“, fuhr Samuel fort. „Hier handelt es sich nicht nur darum, daß Herr Albert sein eigenes Leben zugrunde richtet. Das ist sein gutes Recht. Aber bedenken Sie doch, was er anderen Menschen antun kann! Sein Geld, Herr Vince! Stellen Sie sich vor: er hat siebenhunderttausend Dollar im Jahr! Hat keinen einzigen Cent ehrlich verdient, weiß gar nicht, was er mit dem Geld anfangen soll. Herr Pastor, Sie wissen doch, daß das nicht recht ist!“

„Freilich ist es unrecht. Aber was kann man dagegen tun?“

„Das weiß ich nicht; hatte noch nicht Zeit, es recht zu überlegen. Es wurde mir ja erst unlängst klar. Doch dachte ich... wenn jemand, den Herr Albert achtet — Sie zum Beispiel —, ihn darauf hinwies, daß er sein Geld für gute Zwecke verwendet... Will er das nicht, so muß er eben das Geld hergeben.“

Der Pastor lächelte. „Ich fürchte sehr, daß er das nicht tun würde.“

„Aber, Herr Pastor, die Dinge können doch nicht so weitergehen! Hier, in unserer Stadt, sterben Menschen vor Hunger. Er aber hat siebenhunderttausend Dollar im Jahr! Darf das denn sein?“

„Eigentlich nicht; ich hoffe bestimmt, daß die Dinge eines Tages besser sein werden. Wir müssen es der Evolution überlassen.“

„Der Evolution?“ fragte Samuel verblüfft. „Glauben Sie denn an die Evolution?“

„Nun ja“, der Pastor wurde etwas verlegen, „... ich meine... gewaltige soziale Kräfte sind am Werk... große Veränderungen... aber, es geht äußerst langsam...“

„Weshalb geht es so langsam?“ unterbrach ihn Samuel. „Liegt nicht der Grund vielleicht darin, daß so viele Menschen ganz gleichgültig sind?“

„Aber Samuel...“

„Interessieren sich alle Leute für diese Dinge, dann würde es rasch gehen.“

Die beiden schritten schweigend dahin; schließlich bemerkte der Pastor: „Sie interessieren sich anscheinend sehr für soziale Fragen?“

„Ja, Herr Pastor; ich war doch ganz unten im Abgrund, weiß, wie einem dort zümte ist. Die anderen vermögen das nicht zu erlassen — nein, nicht einmal Sie mit Ihrem gütigen Herzen. Sie wissen nicht, was es heißt, Herr Pastor, ahnen es nicht.“

„Das mag stimmen. Aber ich kann Ihnen versichern, daß auch mein Gewissen keineswegs beruhigt ist. Doch dürfen wir nicht allzu ungeduldig werden, müssen warten lernen...“

„Sollen denn die Menschen auf das Verhungern warten?“

Diese Frage war nicht leicht zu beantworten; vielleicht fand es Herr Vince ganz angenehm, daß sie sich eben seinem Hause näherten. „Ich muß jetzt heimgen, Samuel“, erklärte er hastig. „Wir werden ein andermal über diese Dinge reden.“

„Ja, Herr Pastor, das wollen wir.“ Der Pastor warf ihm einen raschen Blick zu. Aber das Gesicht des Burschen drückte nur die alte Harmlosigkeit aus.

Siebzehntes Kapitel.

Samuel schritt weiter, noch immer ganz in sein Problem vertieft. Etwas muß wegen Herrn Albert geschehen, das ist gewiß. Bevor er zum Mittagessen ging, hatte er schon einen zweiten Plan entworfen; er wird sich in dieser Angelegenheit an Fräulein Gladys wenden; sie soll den verlorenen Sohn bekehren!

Am folgenden Morgen fand er sich bereits um acht Uhr mit Sophie im Hause der Wygants ein. Sie läuteten am Eingang für Diensthoten, wurden von einem Mädchen fortgeschickt, das ihnen erklärte, Fräulein Gladys stehe nie vor zehn Uhr auf, könne vor elf Uhr niemand sehen.

So kehrten sie denn um elf Uhr zurück und wurden in einen Salon im zweiten Stock geführt. Hier fanden sie Fräulein Gladys vor, in einen purpurfarbenen seidenen Schlafrock gekleidet.

„Das also ist Sophie!“ rief sie. „O, Sie armes, armes Kind!“ Sie blickte auf die kleine, verkümmerte, abgemagerte Arbeiterin nieder, auf deren fadenschelniges, geflicktes Gewand, und Sophie betrachtete die prächtige, hochgewachsene, stattliche Prinzessin, blühend in Schönheit und gesunder Kraft.

„Sie arbeiten in unserer Spinnerei?“ fragte Gladys. „Wie entsetzlich! Und Sie, Samuel, behaupten, daß dieses Kind dreizehn Jahre alt sei?“

„Ja, Fräulein Gladys.“

Gladys wandte sich um und drückte auf eine Klingel. „Schicken Sie Frau Harris zu mir“, befahl sie dem herbeilebenden Diener. „Frau Harris ist unsere Haushälterin“, erklärte sie Samuel. „Wir wollen uns mit ihr beraten.“

Die „Beratung“ währte äußerst kurz; „Frau Harris, das ist Sophie Stedman, ein kleines Mädchen, dem ich helfen will. Ich weiß nicht, wozu man sie brauchen kann, aber Sie werden das schon herausfinden. Sie soll im Haus angestellt werden; es muß eine leichte Arbeit sein.“

„Fräulein Gladys“, entgegnete die Haushälterin verwirrt, „ich kann keine Arbeit für sie...“

„Sie werden schon etwas finden. Sie soll sich hier ausbilden. Nehmen Sie das Mädchen mit hinunter und besprechen Sie die Sache zusammen.“

„Ja, Fräulein Gladys.“ Die Haushälterin verließ mit Sophie das Zimmer, und Samuel blieb allein mit seiner Göttin.

Er saß da, die Augen auf den Boden geheftet. Als er eben mit dem gewaltigen Thema beginnen wollte, das ihn ganz erfüllte, lenkte Gladys selbst das Gespräch darauf, indem sie fragte: „Samuel, weshalb gingen Sie von meinem Vetter fort?“

Samuel zögerte: „Ich... ich möchte es Ihnen nicht gerne sagen, Fräulein Gladys.“

„Sprechen Sie doch“, beharrte sie.

„Ich ging“, erwiderte er leise, „weil ich entdeckte, daß er sich betrank.“

„Wann war das?“

„Vorigen Mittwoch.“

„Erzählen Sie mir alles, Samuel.“

„Ich... möchte lieber nicht... es ist nichts für junge Mädchen.“

„Einiges weiß ich bereits durch meine Kammerjungfer. Jack Holliday war dort, nicht wahr?“

„Ja, Fräulein Gladys.“

„Und einige Frauen.“

„Ja.“

„Wie viele, Samuel?“

„Vier.“

„Erzählen Sie doch weiter, Samuel. Was für Frauen waren es?“

Es fiel Samuel äußerst schwer, diese Fragen zu beantworten. Er errötete heftig; Fräulein Gladys hingegen war nicht im

geringsten befangen, schien auf Einzelheiten schier begierig.

„Sie sagen, das Mädchen hieß Belle. Ob sie wohl die gleiche war, die in der Operette auftrat? War sie eine Tänzerin?“

„Ich weiß es nicht.“

„Und was wurde aus ihr?“

„Ich brachte sie in ein Hotel.“

„Und dann?“

„Ich kann es Ihnen nicht sagen.“

„Weshalb?“

„Weil ich zu schweigen versprach.“

„Wem versprochen Sie es?“

„Dem Sergeanten, Fräulein Gladys.“

„Was für einem Sergeanten? Sie meinen wohl einen Polizisten?“

„Ja.“

„Aber was hatte denn die Polizei dabei zu schaffen?“

„Ich kam ins Gefängnis, Fräulein Gladys; sie glaubten, ich hätte es getan.“

„Was getan?“

Der Bursche schwieg, biß sich auf die Lippen.

„Hören Sie, Samuel“, bat das Mädchen, „ich bin doch Berties Kusine. Und er hat keinen Menschen; ich bin gewissermaßen für ihn verantwortlich...“

„O, Fräulein Gladys!“ rief Samuel. „Wenn Sie ihm doch helfen wollten! Ich hatte vor, Sie zu bitten...“

„Wie kann ich ihm helfen, wenn ich nichts weiß?“

Da platzte Samuel mit der ganzen Geschichte heraus. Gladys verharrte stumm vor Entsetzen. Dann wiederholte sie keuchend: „Sie hat sich getötet, hat sich getötet!“

„Ja, Fräulein Gladys, es war furchtbar. Sie können es sich gar nicht vorstellen.“

„Ich las in der Zeitung über den Selbstmord, ahnte aber nicht, daß Bertie...“ Sie stockte.

Nach kurzem Schweigen bemerkte Samuel: „Es muß für ihn furchtbar sein, so etwas auf dem Gewissen zu haben.“



„Ja, er muß eine tödliche Angst empfinden. Sie haben es doch niemand erzählt, Samuel?“

„Keiner Menschenseele.“

„Bestimmt?“

„Ganz bestimmt!“

„Auch nicht Herrn Vince?“

„Ich sagte ihm, ich sei fortgegangen, weil sich Herr Albert betrank; das war ja auch die Wahrheit.“

„Ja, Sie sprechen wohl immer die Wahrheit, Samuel?“

„Ich versuche es wenigstens.“

„Sie sind sehr gut, nicht wahr?“

Samuel errötete. „Nein, ich bin gar nicht gut.“

Das Mädchen schaute ihn einen Augenblick an, lächelte dann: „Es gibt ein Sprichwort: „Sei gut, und du wirst glücklich sein, aber es wird dir viel Vergnügen entgehen.“ Samuel dachte nach. „Das ist ein abscheuliches Sprichwort.“

Fräulein Gladys lachte. Und nun begann sie ihn über den Selbstmord auszufragen,

wollte jede häßliche Einzelheit erfahren. Unvermittelt fragte sie Samuel: „Weshalb tragen Sie dieses abscheuliche Ding?“

Samuel fuhr zusammen. „Welches Ding?“ „Die Krawatte.“

„Wie... die kaufte ich doch gerade, weil...“ Er verstummte verlegen. Das Mädchen lachte hell auf. „Nehmen Sie sie ab“, befahl Gladys.

Sie erhob sich, trat zu Samuel: „Ich kann das nicht sehen.“

Mit zitternden Fingern zog er die Krawatte aus. Sie löste das prächtige rote Band, das sie um die Taille geschlungen trug, schnitt es zurecht. „Nehmen Sie das, ich werde Ihnen zeigen, wie man eine Krawatte bindet.“ Schmerzliche Lust überwältigte Samuel. Gladys stand ganz nahe bei ihm, ihre Finger waren an seinem Hals beschäftigt, ihr Atem streifte sein Gesicht, ein berauschernder Duft drang in seine Nüstern. Das Blut schoß ihm in die Wangen, die Adern auf seiner Stirn schwellen an, seltsame, furchtbare Empfindungen regten sich in ihm. „So“, sagte sie, „das ist besser.“ Sie trat einen Schritt zurück, um das Ergebnis ihrer Arbeit zu betrachten. Lächelte ihm zu. „Sie haben keinen Geschmack, Samuel. Ich muß sie erziehen.“

„Ja, Fräulein Gladys“, entgegnete er leise.

„Sie werden doch Sophie bisweilen besuchen?“ fragte sie.

„Ja, ja.“

„Kommen Sie zu einer Zeit, da ich zu Hause bin.“

Er hielt den Atem an, verkrämpfte die Finger, konnte abermals nur „Ja“ stammeln.

„Fürchten Sie sich doch nicht vor mir“, sagte das Mädchen sanft. „Sie schätzen sich zu gering ein, Samuel.“

Im Vorzimmer wurden Stimmen laut, und die Haushälterin kehrte mit Sophie zurück. „Nun?“ fragte Gladys.

„Das Mädchen kann gar nichts“, erklärte Frau Harris. „Aber da Sie es befehlen, so könnte sie Botengänge verrichten, Näharbeit...“

„Ja. Und bezahlen Sie das Mädchen gut. Sind Sie zufrieden, Sophie?“

„Ja, Fräulein“, flüsterte das Kind mit erstickter Stimme. Es blickte voller Scheu und Entzücken auf das strahlende Wesen, hätte keine Worte zu finden vermocht. „Gut“, sprach Fräulein Gladys, „kommen Sie morgen, Sophie. Auf Wiedersehen, Samuel; ich muß jetzt ausreiten.“

„Leben Sie wohl, Fräulein Gladys, und bitte, vergessen Sie nicht, was Sie Herrn Albert sagen wollten.“ (Fortsetzung folgt.)

Ein Haus mit 19000 Bewohnern

Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten liebt man auch heute noch ins gigantische gesteigerte Projekte. Die Empire-State-Gesellschaft in New York hat einen Wolkenkratzer beendet, der 395 Meter hoch ist. Auf den 86 Stockwerken wurde noch ein 60 Meter hoher Turm errichtet. Damit ist das bis jetzt höchste Chryslergebäude mit 310 Meter Höhe noch um ein beträchtliches überboten. Das Gebäude wird nach vollständiger Vermietung 19 000 Bewohner haben. Das ist so viel, wie eine mittlere Stadt Einwohner hat. Zur Bewältigung des riesigen Verkehrs dienen 58 Personenaufzüge, 4 Schnell- und Lastenaufzüge oberhalb des Erdgeschosses und 2 große Lastenaufzüge für Erdgeschoß und Keller. Das Stahlgerüst erforderte eine Stahlmenge von 58 000 Tonnen, für dessen Transport ein Zug von 18 Kilometer Länge notwendig sein würde. Das Gebäude ist in verhältnismäßig kurzer Zeit fertiggestellt worden. Die seitlichen Maße der Parterre-räume sind 130 x 60 Meter. Das Gebäude verjüngt sich im Aufstieg wiederholt. Trotzdem hat der Turm in den höchsten Stockwerken noch 1700 Quadratmeter Nutzfläche. 6400 Fenster sorgen für das nötige Tageslicht. In einem reichen Lande läßt sich ein solches Riesenprojekt allerdings ausführen,

Aus anderen Gewerkschaften

Der Lohnabbau im Baugewerbe

In den wiederholten Kundgebungen, in denen sich der Reichsarbeitsminister gegen eine allgemeine Herabsetzung der Löhne ausgesprochen hat, hat er vorsorglich immer hinzugefügt, daß ihm lediglich in einzelnen Berufszweigen eine Anpassung der bisher gegenüber dem allgemeinen Lohnstand noch überhöhten Löhne berechtigt erscheine. Damit hat Herr Stegerwald sein Gewissen salviert. Wenn er einen Blick auf die Lohnsenkungsgesetze wirft, die jetzt im ganzen Reich gefeiert wird, dann kann er sagen, daß er das nicht gewollt habe. Er wollte ja nur den Abbau der Löhne in „einzelnen Berufszweigen“. Daß mangels einer näheren Bezeichnung der Berufszweige, an die er gedacht hat, die Unternehmer aller Berufszweige die angedeutete Ausnahme für sich in Anspruch nehmen, ist nicht die Schuld des Ministers, und ebenso wenig kann er etwas dafür, daß die „unabhängigen“ Schlichter durch ihre Entscheidungen zu erkennen geben, daß sie das Lohnniveau auf der ganzen Linie gesenkt wissen wollen.

Am schwersten werden wohl die Arbeiter des Baugewerbes von der zur Zeit noch im Gange befindlichen Lohnsenkungsaktion betroffen. Kurz vor dem Ablauf der seitherigen Tarifverträge am 30. April hat der Reichsarbeitsminister drei Sonderschlichter für das Baugewerbe ernannt, die Herren Professor Kramer in Breslau, Schlichter Lichtenstein in Hannover und Schlichter Dr. Kimnich in Karlsruhe. Jedem dieser drei Herren wurde ein größeres Gebiet zugewiesen, innerhalb dessen sie in den einzelnen Lohnbezirken die Löhne herabsetzen sollten. Natürlich lautete der amtliche Auftrag auf Schlichten, aber alle Beteiligten wußten, wie das zu verstehen ist.

Aus den bisher vorliegenden Schiedssprüchen ist zu erkennen, daß die Sonderschlichter ihre Aufgabe richtig verstanden haben. Es sind geradezu hanebüchene Schiedssprüche gefällt worden. Lohnabzüge unter 15 Prozent sind selten, meist beträgt der Abzug 20, 25, 30 Prozent und mehr. Die

Unternehmer sind in ihren Forderungen unersättlich, und die Schlichter kommen ihnen in ihren Schiedssprüchen sehr weit entgegen. Man glaubt jetzt, den Bauarbeitern alles bieten zu können; waren doch Ende April von den Mitgliedern des Zimmererverbandes 82,8 Prozent, von denen des Baugewerksbundes gar 84,6 Prozent arbeitslos.

Dieser Lohnraub segelt unter dem Stichwort: Anpassung der Bauarbeiterlöhne an den allgemeinen Lohnstand. Vermutlich sagt man sich im Reichsarbeitsministerium und bei dessen Organen, daß unter normalen Verhältnissen im Baugewerbe als einem Saisongewerbe höhere Löhne berechtigt gewesen wären. Heute sei dieser Lohnvorsprung aber nicht mehr notwendig, da ja in allen Gewerben die noch Beschäftigten nur Gelegenheitsarbeiter seien. Und so werden die Bauarbeiterlöhne munter abgebaut. In anderen Gewerben wird dann bei den Lohnverhandlungen auf das Baugewerbe Bezug genommen. Man will, so heißt es dort, das Vorkriegsverhältnis gegenüber den Bauarbeiterlöhnen herstellen, und mit dieser Begründung werden die Löhne in ganz untragbarer Weise herabgedrückt. Es ist ein unverantwortliches Spiel, das mit der Langmut der Arbeiter gespielt wird. Aber man soll sich hüten, diese Langmut auf eine gar zu schwere Probe zu stellen.

Tarfbewegung im Buchdruckgewerbe

Das tarifliche Zentralschlichtungsamt für das Buchdruckgewerbe hat am 16. April einen Schiedsspruch gefällt, der den seitherigen Buchdruckertarif in wesentlichen Punkten verschlechtert. Dieser Spruch wurde von den Arbeitern einmütig abgelehnt. Die Unternehmer haben die Verbindlicherklärung des Spruches beantragt. Langwierige Nachverhandlungen führten zu keinem Ergebnis, worauf in Erkenntnis der Situation der Reichsarbeitsminister durch Entscheidung vom 3. Mai die Verbindlicherklärung ablehnte.

Schon am folgenden Tage lud die Unternehmerorganisation die Arbeitervertreter zu

einer unverbindlichen Aussprache, um den mit dem 1. Mai eingetretenen tariflosen Zustand zu überwinden. Am 10. Mai wurden neue Verhandlungen zwischen den Parteien aufgenommen, und am 14. Mai konnte eine Vereinbarung über Mantel- und Lohnstarif getroffen werden. Der Manteltarif wurde mit einigen weniger wichtigen Änderungen bis zum 30. April 1933 verlängert. Der abgelaufene Lohnstarif wurde mit Wirkung vom 1. Mai an wieder unverändert in Kraft gesetzt. Er kann jeweils Freitags mit einer Frist von 6 Wochen gekündigt werden.

Der Verband der Buchdrucker hat mit dieser Abwehr einen sehr beachtlichen Erfolg errungen. Ihm kam dabei zustatten, daß eine Arbeitseinstellung der Buchdrucker, mit der zu rechnen war, wenn ihnen unannehmbare Arbeitsbedingungen aufgezwungen worden wären, weittragende Folgen für die gesamte Wirtschaft zeitweilig hätte. Dann ist der Stand der Arbeitslosigkeit im Buchdruckerverband mit 34,7 Prozent Ende April, trotz der absoluten Höhe, noch verhältnismäßig günstig. Vor allem aber verdanken die Buchdrucker ihren Erfolg ihrer musterhaften Organisation.

Die Kupferschmiede im Metallarbeiter-Verband

Der Verband der Kupferschmiede hat auf seinem am 9. und 10. Mai abgehaltenen Verbandstage mit 19 gegen 11 Stimmen den Anschluß an den Metallarbeiter-Verband beschlossen. Der Verband der Kupferschmiede ist eine der ziemlich zahlreichen Berufsorganisationen der Metallindustrie, die einst existierten, aber, soweit sie nicht schon bei der Gründung des Metallarbeiter-Verbandes diesem beitraten, sich ihm in der Folgezeit angeschlossen haben. Trotz des Zuges zur gewerkschaftlichen Konzentration besteht die Tatsache, daß die Berufsorganisation eine stärkere Anziehungskraft auf die Berufsangehörigen ausübt als der Industrierverband. So umfaßte der Verband der Kupferschmiede, dessen Mitgliederzahl sich seit Jahren zwischen 7000 und 8000 bewegte, einen verhältnismäßig sehr hohen Prozentsatz der Berufsangehörigen. Das mag auch der Grund dafür gewesen sein,

daß die Mehrheit der Mitglieder zäh an der Erhaltung der eigenen Organisation festhielt. Auch jetzt wurde der Anschluß gegen eine anscheinliche Minderheit beschlossen. Die vorher vereinbarten Übertittshedingungen geben den Kupferschmiedern die Gewähr, daß ihre Interessen auch in dem großen Metallarbeiter-Verband die gebührende Vertretung finden.

Sonne, Luft und Haus für alle

Mit Rücksicht auf den volkstümlichen Charakter der Berliner Sommerschau 1932 und auf die Not der Zeit hat die Ausstellungsleitung die Eintrittspreise ermäßigt. Für Erwachsene kostet die Eintrittskarte jetzt 1 Mk. statt bisher 1,50 Mk., für Jugend 50 Pf., statt 75 Pf. Für Gewerkschaftsmitglieder beträgt der Eintrittspreis, sofern die Eintrittskarte durch den Berliner Ortsausschuß des ADGB, oder dessen angeschlossene Organisationen bezogen wird, nur 75 Pf.

Bücher und Zeitschriften

Karl Marx: Das Kapital. Der Produktionsprozess des Kapitals. Ungekürzte Textausgabe. Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin. Preis der Organisationsausgabe 2,50 Mk. — Das Marxsche „Kapital“ ist vielleicht noch niemals so aktuell gewesen wie in dieser Zeit des wirtschaftlichen Niederrufs. Alle leiden, aber nur wenige kennen die tiefen, wirklichen Ursachen der Wirtschaftskrise. Der Weltkrieg; die Schutzzollwelle, die Rationalisierung usw. sind nur Nebenursachen — die Hauptursache ist das kapitalistische Wirtschaftssystem. Wieso und warum, das schildert Marx in seinem „Kapital“. Er behandelt die ökonomischen Bewegungsgesetze der modernen Gesellschaft und damit zugleich die entscheidenden Triebkräfte ihrer widerspruchsvollen und krisenhaften Entwicklung. Das Buch wurde 1872 von Karl Marx fertiggeschrieben. Seitdem sind 60 Jahre vergangen. In dieser Zeit hat sich manches ereignet, was Marx nicht voraussehen konnte. Es ist daher nur natürlich, daß mancher Satz des „Kapitals“ mit der heutigen Wirklichkeit nicht oder nicht völlig übereinstimmt. Darauf kommt es aber auch nicht an. Die Grundgedanken des Marxschen Hauptwerks sind richtig, das erleben wir Tag für Tag. Die Herausgabe dieser billigen Organisationsausgabe des „Kapitals“ ist zu begrüßen, denn nun findet auch mancher Arbeiter die finanzielle Möglichkeit, sich dieses geniale Buch anzuschaffen.

Verantwortlicher Schriftleiter: M. Kayser, Berlin. Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2.

Fach- und Lehrbücher für Tischler


- Die Geschichte des Deutschen Tischlerhandwerks vom 12. bis 20. Jahrhundert. Von Fritz Helfweg wirtschaftsgeschichtlich, technisch und kunsthistorisch bearbeitet. 750 Seiten Umfang. 124 Abbildungen. Gebunden in Ganzleinen 15.—; Org.-Preis 10.—
- Der junge Tischler. Seine Erziehung zu wahrhaftigem und schönem Schaffen. Von Heidemund und Weber. Zweite Auflage. Gebunden in Ganzleinen 6.—; Org.-Preis 4.—
- Das Gestalten der Tischlerarbeiten. Ein Lehrbuch für das Fachzeichnen und das Gestalten der Bautischlerarbeiten und der Möbel. Von A. Birstack. Teil I: Das Fachzeichnen (Das Erwerben; Die Werkzeichnung; Das Aufmessen). Mit 144 Abbildungen. Gebunden in Ganzleinen 6.—
- Teil II: Die Konstruktion und die praktische Form (Das Material; Die Holzverbindungen; Das Fernieren; Das Polieren; Fußböden; Türen und Tore; Fenster; Tür- und Fensterläden; Treppen; Wandbekleidungen; Deckenbekleidungen; Sitzmöbel; Tische; Betten; Bettgestelle; Kastenmöbel; Schränke; Spiegel). Mit 917 Abbildungen. Gebunden in Ganzleinen 14.—

- Teil III: Die Kunstform, allgemeine Richtlinien für das Gestalten der Tischlerarbeiten (Die Form [Verkürzungen, Beleuchtungseffekte, Farbe, Kontraste]; Unser Sehen; Die Formensprache; Die Grundlagen des Ornaments [Motive]; Das Ornament als solches). Mit 367 Abbildungen und 105 Tafeln. Gebunden in Ganzleinen 16.—
- Alle drei auf einmal bezogen 32.—
- Praktische Winke für die Werkstatt. Für Bau- und Möbelschreiner, von A. Schultheiß und K. Ulrich. 1. Band: Des Handwerkers ABC; Wie konstruiere ich?; Maßnahmen im Bau; Möbelmaße einschließlich Sitzmöbel; Kalkulation; Buchführung; Die maschinelle Einrichtung. Gebunden 2,50; Org.-Preis 2.—
- 2. Band: Vom Fachzeichnen des Tischlers; Bautischlerarbeiten; Fachtechnisches; Werbetätigkeit. Gebunden 2,50; Org.-Preis 2.—
- Beide Bände zusammen 4,50; Org.-Preis 3,50
- Der Tischler. Eine Fachbücherei für Schule und Werkstatt.
 - M. Ehrlich: Die Materialien des Tischlers .. 1.—
 - Fr. Sauvage: Die Holzverbände des Tischlers .. 1.—
 - G. Gauger: Die Projektion .. 1.—
 - Fr. Sauvage: Die Konstruktion des Möbel-tischlers .. 1.—
 - M. Ehrlich: Die Maschinen des Tischlers .. 1.—
 - R. Angerer: Die Kalkulation des Tischlers .. 1.—

- Die arbeitsparende Wohnung. Zweckmäßige Formen für Wohnung und Hausgerät, Architektur und Technik. Mit 130 Abbildungen. Von Franz Denner 3.—; Org.-Preis 2.—
- Vom Beizen und Polieren. Die Vollendungsarbeiten in der Schreinerei. Beizen, Mattieren, Polieren, Renovieren. Von Jacob Krall In Leinen gebunden 3,50
- Die Oberflächenbehandlung des Holzes. Von Prof. Josef Großmann und Prof. Dr. W. Loc. Geheftet 5.—
- Das Beiz- und Polierbuch. Von Tischlermeister H. Mäder, Erfurt Geheftet 5.—
- Die technischen Vollendungsarbeiten der Holzindustrie. Von Louis Edgar Andés. Siebente, vollständig umgearbeitete und verbesserte Auflage. Mit 77 Abbildungen. Herausgegeben von Erich Stock. Geheftet 6,50; gebunden 7,50
- Neuzzeitliches Beiz-, Spritz- und Polierverfahren auf Nitro-Zellulosebasis. Von W. Schramm, Poliermeister 4,50
- Das neuzzeitliche Beiz- und Polierverfahren. Praktische Anleitung zur materialgerechten Oberflächenbehandlung der wichtigsten Holzarten sowie Beschreibung der für die moderne Beiz- und Poliertechnik zur Verwendung kommenden Werkzeuge, Vorrichtungen und Materialien. Von Paul Köch. Gebunden 6.—

Zu beziehen durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH., Berlin SO 16, Am Kölln. Park 2

Ein abgerundeter Genuß!



GEG

Smappa zu 2 1/2 Pl.
mit und ohne Mundstück

Iris ... zu 3 1/3 Pl.
mit Gold-, Kork- und ohne Mundstück

Jaka ... zu 3 1/3 Pl.
rund, dick, nur ohne Mdst.

Ihre Erwartungen werden weit übertroffen!

Nur in Ihrem **KONSUMVEREIN!**

Tischler-Fachschule Köthen
Ausbildung zu Meistern, Technikern
— Perspektiv gegen Rückwärts

Hobelbänke 60 RM.
Sehr gute Stahlschneid. kompl. in Öl
Blatt in Gedächtnis, Rotdruck, Garantie.

Werkzeuge
Abteilung und Preisliste gratis.
Karl Rausch, Pirna, Kasernen

Gewinnwaren
Medicus
Hygienisch, Armetik
Preisliste gratis
Berlin SW 65,
Alte Jakobstraße 5.

FORDERN SIE
den neuen Lehrplan der
Tischlerfachschule
Stankenburg (Harz)

Die moderne Aus-
bildung für den weiter-
strebenden Tischler

BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA
Ist ein rein deutsches Erzeugnis.
Mit einer Kiste 50 g können Sie Ihre
Zähne zu 100% putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.

Leim- u. Furnieröfen
von 44 Mk. an franko. Preisl. kostentl.
Gebr. Bettinger, Freiburg i. B.

**Original-süddeutsche
Hobelbänke ... 65 Mark**
2 m hintere Blattlänge, Stahlschneid.

Werkzeug - Neuheiten!
Preisliste gratis und franko

OTTO BERGMANN
BERLIN - LICHTERFELDE - WEST.

**Original-süddeutsche
Hobelbänke 65**
Mk.

In Qualität, 20 cm hintere Blattlänge,
kompl. mit Stahlschneid., ab söd.
Stablen Garantie für jede Bank. Ab-
bildungen u. Werkzeugkatalog gratis.

N. WALTHER / Dresden - N.
Hobelfelder Straße 53

Wie der Tischler zeichnet, findet man in den beiden Bänden

PRAKTISCHE WINKE
von Architekten Schultheiß und Ulrich

BAND I, in Ganzleinen gebunden, enthält:
Wie konstruiere ich? / Maßnahmen im Bau / Möbelmaße / Kalkulation / Buchführung / Die maschinelle Einrichtung

BAND II, in Ganzleinen gebunden, enthält:
Vom Fachzeichnen des Tischlers / Die Werkstattzeichnung / Perspektive / Bautischlerarbeiten / Herstellung der Türen und Fenster / Fachtechnisches / Werbetätigkeit

Jeder Band 2,50 Mk., zusammen 4,50 Mk.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO 16

SCHWANGER SCHAFT

Die Not unserer Zeit
und die sichere
Verhütung der
Empfängnis

Mit Abbildungen / Preis 1,80 Mk.

Alles, was über die intimen Beziehungen
zwischen Mann und Weib zu sagen ist,
wird hier — durch Abbildungen treff-
lich erläutert — in offener, klarer Weise
eingehend besprochen. Das Buch ist
mit gründlicher Sorgfalt von einem
erfahrenen Frauenarzt bearbeitet

Verlagsanstalt des
Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
Berlin SO 16 / Am Kölln. Park 2